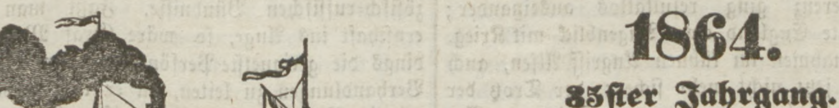
Danziger Dampfboot.

№ 258. Donnerstag, den 3. November. 1864. 35ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 2. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 130. Königlicher Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 86,227. 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 44,359. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 91,784. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 5530. 49,020 u. 91,146. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 9909 u. 13,617.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 548. 2539. 2632. 4988. 6319. 7462. 10,086. 12,552. 14,711. 17,111. 22,376. 24,072. 32,670. 34,657. 35,471. 35,754. 37,768. 43,123. 49,661. 51,519. 53,136. 63,275. 63,404. 64,350. 64,488. 66,775. 72,071. 72,953. 73,436. 78,151. 78,212. 80,933. 81,573. 83,571. 87,043 und 92,297.

39 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2123. 2445. 4897. 8372. 9124. 12,853. 12,828. 17,332. 17,871. 18,657. 19,749. 22,885. 22,977. 28,086. 31,146. 31,721. 34,556. 38,336. 43,296. 48,316. 50,017. 53,578. 56,827. 59,770. 61,732. 62,583. 65,867. 67,785. 75,025. 78,078. 81,497. 82,448. 83,319. 84,137. 85,018. 86,465. 86,847. 91,339 und 91,460.

72 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 60. 513. 1620. 3897. 5142. 8613. 9549. 9628. 12,715. 12,731. 13,589. 13,748. 15,276. 15,709. 16,101. 17,309. 17,650. 19,322. 20,889. 27,027. 29,332. 32,111. 33,576. 34,214. 34,322. 37,834. 38,611. 41,912. 42,809. 43,426. 43,657. 48,680. 51,271. 51,490. 52,641. 54,065. 54,871. 56,265. 56,893. 60,591. 60,957. 64,533. 66,145. 66,552. 66,684. 67,117. 67,204. 67,678. 68,731. 71,318. 71,502. 72,346. 73,658 74,659. 77,061. 78,476. 78,885. 79,484. 79,615. 82,040. 82,688. 84,149. 84,171. 84,326. 84,637. 86,201. 88,180. 89,081. 89,413. 91,666. 93,286 und 93,736.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auch nach Ehrenbreitstein bei Goldschmidt. 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. nach Nordhausen bei Bach. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Halle bei Lehmann. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Crefeld bei Meyer, nach Halle bei Lehmann und nach Breslau bei Steuer.)

Telegraphische Depeschen.

Aarhuus, Mittwoch, 2. November. Die heutige „Amtsztg." veröffentlicht eine Verfügung des Militär-Gouverneurs von Jütland, wodurch die Bestimmungen, betreffend die Einstellung des zollfreien Verkehrs zwischen Jütland und dem übrigen Dänemark, und das Verbot der Butterausfuhr bis auf Weiteres wieder aufgehoben werden.

Kopenhagen, Mittwoch 2. November. Die heutige „Berlingske Tidende" meldet: Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Friedensbestimmungen sind nicht authentisch und zuverlässig, auch nebenbei schädlich, da sie Commentare über einen Gegenstand veranlaßt haben, der zu wichtig ist, als daß man ihm vorgreifen dürfte. Die Presse — mahnt das offizielle Blatt — möge die Resignation zeigen, die authentische Veröffentlichung der Friedensbedingungen abzuwarten.

London, Mittwoch, 2. November. Nach den vom Dampfer „Jura" überbrachten Nachrichten aus New-York, welche bis zum 22. Oktober Abends reichen, ist der General Sheridan am Cedar-Creek von den Conföderirten angegriffen worden. Anfänglich zwar in Verwirrung gebracht, schlugen die Unionisten später die Conföderirten, nahmen denselben 20 Kanonen ab, machten 1600 Gefangene und verfolgten den fliehenden Feind.

Laut Nachrichten aus Mexiko bestätigt sich die Besetzung von Matamoras durch französische Truppen.

Turin, Mittwoch, 2. November. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Jacini, wird der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Prachia und Pistoja beiwohnen. Demnächst wird der Minister sich nach Florenz begeben, um dort Alles für die möglichst schnelle Verlegung der Hauptstadt vorzubereiten.

Aus guter Quelle wird versichert, Jacini habe Verhandlungen mit der englischen Regierung angeknüpft, um die indische Post durch Italien zu leiten. Die italienische Regierung würde sich bereit erklären, auf der Linie Lusa-Brindisi für die indische Post Extrazüge einzurichten, sobald die Strecke Trani-Brindisi vollendet sein werde.

Petersburg, Mittwoch, 2. November. Der „Invalide" sagt in Erwiderung auf den Artikel der „France" über die Zusammenkunft in Nizza, daß Rußland ebensowenig wie Frankreich eine Allianz suche und es vorziehe, die Freiheit der Aktion sich zu wahren. Die Begegnung der beiden Kaiser in Nizza sei lediglich eine Sache der Courtoisie gewesen und habe mit der Politik Nichts zu schaffen gehabt. Der Rath, den die „France" der französischen Regierung gebe, einer intimen Annäherung von Seiten Rußlands auszuweichen, sei also unnütz, da ein Versuch zu einer solchen Annäherung von Rußland nicht ausgehen könne.

Der Friede.

Der nachstehende patriotische Artikel der Spener'schen Zeitung zeigt, welche enormen Resultate für Deutschland durch das Zusammengehen von Preußen und Oesterreich in dem eben beendeten Schleswig-Holsteinischen Kriege erreicht sind. Es freut uns aufrichtig, wenn ein freisinniges Blatt wie die Spener'sche Zeitung, sich derartig ausspricht. Leider scheinen die großen errungenen Erfolge im Deutschen und Preußischen Volke noch nicht hinlänglich gewürdigt zu werden; wenigstens bemüht sich derjenige Theil der Presse, welche nur das für einen Erfolg hält, was mit den von ihr vorgeschlagenen Mitteln erkämpft ist, die großen Errungenschaften des Schleswig-Holsteinischen Krieges möglichst todt zu schweigen. Die Geschichte wird über diesen glorreichen Krieg einst anders richten. Aber auch wir, die Zeitgenossen, sollen nicht vergessen, daß diese Resultate erzielt worden sind durch ein einträchtliches Zusammengehen der beiden ersten Deutschen Mächte Preußen und Oesterreich und daß das Resultat selbst nichts weniger in sich schließt, als die Befreiung einer Million Deutscher vom fremden Joche und die Einverleibung von 300 Quadratmeilen in Deutschland. Man kann die Besitznahme Schleswig-Holsteins kaum eine Eroberung nennen — sondern ein Theil urdeutschen Gebiets, durch künstliche Mittel vom zusammengehörigen Körper abgetrennt, ist wieder mit letzterem vereinigt worden.

Der Artikel der Spener'schen Zeitung lautet:

„Der Deutsche Patriot kann mit Befriedigung auf das erworbene und nunmehr gesicherte Resultat hinblicken. Wir haben uns die Freude darüber, daß Deutschland durch das Zusammenwirken seiner beiden Hauptmächte im Felde und im Rathe, drei wesentlich deutsche Herzogthümer, von unermeßlichem Werthe durch ihre Lage, von der Herrschaft Dänemarks losgerissen und seiner Jurisdiction unterworfen hat, durch keine Mäkelei verkümmern lassen. Sind doch dergleichen Lichtblicke höchst selten in der Geschichte Deutschlands! Was erzählt denn Deutschlands Geschichte seit drei, vier Jahrhunderten? Was weiß sie nicht Alles zu berichten von Beraubungen, von Verlusten unseres Vaterlandes, weil sich Süd und Nord, weil sich Katholicismus und Protestantismus befeindeten und das Ausland hereinriefen zur Theilnahme an diesen Kämpfen, das nachher bei den Friedensschlüssen deutsche Länder an sich brachte, was weiß sie nicht zu berichten von der entsetzlichen Gleichgültigkeit, mit welcher Deutschlands Staaten die Eroberungssucht des Auslandes gewähren, und schöne Provinzen vom Leibe Germania's losreißen ließen! Und wenn wir auf diesen Jammer sehen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß nach der kurzen Zeit der Befreiungskriege, wo das zertretene Deutschland dann endlich in seiner schreienden Noth einig zu sein, zusammen zu kämpfen lernte, die alten Rivalitäten wieder erwachten, und uns mit den trübsten Aussichten erfüllten seit der Zeit, wo in Frankreich wieder ein Napoleonide auf dem Thron saß und alte Thatenlust erwachte, dann, denken wir, haben wir alle Ursache, Gott zu danken, daß er im Anfang dieses Jahres die Herzen der beiden mächtigsten deutschen Fürsten lenkte, daß sie, unbekümmert um das Geschrei des Auslandes, ihre braven Truppen hinausziehen ließen, über die uralte Grenze zwischen Deutschland und Dänemark und daß sie gemeinsam die Bollwerke des Gegners niederwarfen, vor dem wir 1848 bis 1850, nach siegreichen Schlachten, durch das Drohen des Auslandes geschreckt, zurückwichen, und der nachher zum Dank für unsere Nachgiebigkeit unsere deutschen Brüder im Norden grausam gepeinigt und das große Deutschland schimpflich verhöhnt hat.

Und was war das wieder für ein Jammer in Deutschland seit dem November vorigen Jahres, als der Tod den König von Dänemark hinweggerafft hatte, welche Verwirrung der Ansichten, der Bestrebungen, welche Ohnmacht der bestgesinnten Absichten, welche günstige Gelegenheit für das Ausland, in Deutschland Partei zu machen, die nationalen Ideen um jede Aussicht zu betrügen! Und bei dieser traurigen Lage, worin sich Deutschland befand, läßt sich doch gewiß nicht bestreiten, daß keine Thatsache auf das eifersüchtige Ausland eine so außerordentliche Wirkung äußerte, als daß man unerwartet Preußens und Oesterreichs Kriegsfahnen neben einander wehen sah jenseits der Eider! Nichts konnte den Werth dieser Thatsache ersetzen, denn die militärische Schwäche der Mittel- und Kleinstaaten ist dem Ausland, ist ihnen selbst kein Geheimniß. Gingen Preußen und Oesterreich aber auseinander, verhielt sich Oesterreich neutral oder gar feindselig, was bei der Apathie seiner Bevölkerung für die Herzogthümer ganz und gar nicht unmöglich war, so war kaum ein anderer Ausgang als 1848—50 zu erwarten, denn kämpfte nicht auch damals Preußen an der Spitze der Mittel- und Kleinstaaten, kämpfte es nicht damals unter dem Freiheits-Enthusiasmus des seiner Einheit sich nähernden Deutschlands?

Das Ausland hat nichts versäumt, die Thatsache zu vernichten, die ihm so gewaltig imponirte, die Waffenbrüderschaft Preußens und Oesterreichs. Die Demonstrationen Englands waren eigends dazu bestimmt, Oesterreich zurückzuschrecken. Die „unabhängige" Presse Englands, welche italienische und ungarische Revolutionen androhte, half getreulich. Als die Demonstrationen keinen Eindruck machten, sollte die Londoner Conferenz helfen. Sie kam schon etwas zu spät, die Preußen hatten vor Düppel am 18. April ihren alten Kriegsruhm bewährt. Friedericia mußte sich jetzt den Oesterreichern ergeben. Vom 25. April bis 25. Juni

tagte die Londoner Conferenz. Als aber dort in der denkwürdigen sechsten Sitzung (28. Mai) Preußen und Oesterreich sich vom Londoner Protokoll lossagten, und unter Beitritt des Bundesbevollmächtigten die gänzliche Trennung der Herzogthümer von Dänemark und deren Constituirung als selbstständiger Staat forderten, als alle Versuche gescheitert waren, die beiden deutschen Großmächte auseinanderzubringen, da sah sich das Ausland genöthigt, sich auf den Versuch zurückzuziehen, die größte Hälfte Schleswigs für Dänemark zu retten. Auch dieser Versuch scheiterte an der Festigkeit der verbündeten deutschen Mächte.

Die Conferenz ging resultatlos auseinander; vergebens drohte England einen Augenblick mit Krieg. Die Preußen nahmen im kühnen Angriff Alsen, auch Fühnen schien jetzt nicht mehr sicher; der Trotz der Dänen war gebrochen, sie baten um Frieden. Am 1. August kamen die Präliminarien zu Stande. Die Einzelheiten der Grenzregulirung und der finanziellen Auseinandersetzung machten noch viel Arbeit; drei Monate fast dauerten die Friedensverhandlungen, endlich am 30. October ist der Friede unterzeichnet; Dänemark scheint bei der Grenzregulirung noch ein nicht ganz kleines Stück von Nordschleswig für die Abtretung der jütischen Enklaven in Schleswig gerettet zu haben, jedenfalls nur ein Stück mit ausschließlich dänischer Bevölkerung.

Wir denken, wir haben Ursache, auf diesen Ausgang mit Genugthuung zu blicken; wir überlassen es den nicht preußischen Nationalvereinern in Eisenach, dies große Resultat aus den Augen zu setzen und die deutsche Spitze wo anders zu suchen, als in demjenigen Staate, der durch seine Kraft und seine Festigkeit vor Allem diese deutsche Eroberung herbeigeführt hat. Nicht durch Speculationen über die beste Einrichtung Deutschlands, nur durch großherzige, opferfreudige Thaten für das Beste des Vaterlandes, werden dereinst die Wünsche der deutschen Patrioten mit Erfolg gekrönt werden!"

Berlin, 2. November.

— Der Kaiser Alexander von Rußland, welcher heut von Stuttgart am großherzoglichen Hofe von Weimar zum Besuche eingetroffen ist, kommt morgen Nachmittags in Begleitung des Großherzogs von Sachsen-Weimar nach Berlin und fährt sofort nach Potsdam. Der Großherzog von Weimar bezieht für die Dauer seines Aufenthaltes am königl. Hofe die Prinz Wilhelm'sche Wohnung im hiesigen Schlosse.

— Die „Provinzialkorrespondenz" schreibt: Die Ursachen von Rechberg's Rücktritt scheinen mit den Fragen der austropreußischen Beziehungen nicht zusammenzuhängen. Mensdorff ist mit völliger Uebereinstimmung des Kaisers von Oesterreich überzeugt von der Nothwendigkeit aufrichtigen engen Zusammengehens mit Preußen und der gemeinsamen Interessen Deutschlands. Die österreichische Regierung hat sich daher beeilt, die Versicherung hierher zu geben, daß durch den Ministerwechsel die freundschaftlichen Beziehungen der beiderseitigen Regierungen nicht geändert werden. Preußen und Oesterreich müssen die ihnen überlassenen Länder besetzen, daher wegen baldigen Zurückziehens der Bundestruppen mit der Bundes-Versammlung in Vernehmen zu treten ist.

— Unsere officiöse Presse giebt sich den Anschein, als ob ihre vor dem Rücktritt des Grafen Rechberg gehegten Befürchtungen nicht eingetroffen seien, und Graf Mensdorff auf die preußische Allianz mindestens denselben Werth lege, wie sein Vorgänger. Dieses Manöver ist, nachdem der Ministerwechsel einmal eingetreten ist, sehr erklärlich. Man will dem neuen Leiter der österreichischen Politik doch nicht mit Mißtrauen und Feindseligkeiten entgegentreten, ehe bestimmte Acte von ihm vorliegen. Man wartet ab, und setzt vorläufig alles Gute voraus, was man wünscht. Es bleibt nichts destoweniger dabei, daß die Ernennung Mensdorff's den Versuch bedeutet, sich mit Frankreich zu verständigen; während man zugleich durch die russischen Beziehungen des Ministers hofft, das etwas freundlichere Verhältniß, welches seit Kissingen mit dem Petersburger Cabinet eingetreten ist, sich zu erhalten. Wenn Frankreich und Rußland sich annähern, warum sollte das Mittelglied — statt Preußen — nicht auch Oesterreich sein können?

Bonn, 29. Oct. Prinz Alfred von England ist mit Gefolge nach 6 Uhr heute Nachmittag hier eingetroffen und hat das für die Dauer seiner Studienzeit gemiethete Haus in der Poppelsdorfer Allee bezogen.

Wien, 29. Oct. Die Politik, welche jetzt nach Außen eingeschlagen werden soll, bildet fortwährend den Gegenstand vielfacher Conjecturen. Daß sich keine Veränderung namentlich Preußen gegenüber vollziehen wird, wie die Officiösen versichern, findet keinen Glauben, möglich ist es allerdings, daß dieselbe nicht plötzlich eintreten wird, aber eintreten wird sie. Graf Mensdorf soll dem Kaiser ein positives Programm vorgelegt haben und dasselbe genehmigt worden sein. Diesem zufolge wären die gelockerten Beziehungen zu den Mittelstaaten wieder herzustellen und der Schwächung des Bundes entgegen zu treten. Schon dies allein bedingt eine vollständige Abweichung von der Politik des Grafen Rechberg und muß die Stellung zu Preußen gründlich ändern. Außerdem spricht man von einem österreichisch-französisch-russischen Bündnisse. Faßt man dieses Ziel ernsthaft ins Auge, so wäre Graf Mensdorff allerdings die geeignetste Persönlichkeit, um die diesfälligen Verhandlungen zu leiten, da er in Petersburg so gut wie in Paris gerne gesehen ist. Erwähnungswerth ist es, daß man in den diplomatischen Kreisen trotz der seit Längerem circulirenden Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg durch den Ministerwechsel förmlich überrascht worden ist. Selbst der sonst so gut bediente Herzog v. Grammont glaubte nicht daran, da er noch in den letzten Tagen eine Depesche nach Paris absendete, in welcher ein Ministerwechsel als unwahrscheinlich bezeichnet wurde, „da Graf Rechberg fest stehe." Auch der preußische Gesandte soll davon erst erfahren haben, als die Ernennung des Grafen Mensdorff unterzeichnet war. In Berlin soll denn auch diese letztere einigermaßen überrascht haben. Der französische Botschafter in Konstantinopel Marquis de Moustier ist vorgestern hier angekommen. Graf Appony wird erst in der zweiten Hälfte des nächsten Monats wieder nach London zurückkehren. — Die Ernennung eines Handelsministers soll nun doch nahe bevorstehen und bezeichnet man den Freiherrn v. Kalchberg und nicht Herrn von Hock als denjenigen, der mit diesem Portefeuille betraut werden soll.

Paris. Das „Mémorial diplomatique" erfährt aus Rom, daß die päpstliche Regierung dem Tuileriencabinet Antwort auf die Mittheilung des französisch-italienischen Vertrages hat zugehen lassen. Diese Antwort besteht in einer einfachen Empfangsbescheinigung. Der römische Hof hat, wie das „Mémorial" angiebt, erklärt, sein Urtheil über den Vertrag bis zum Votum des italienischen Parlaments betreffs der Verlegung der Capitale und vielleicht sogar, je nach Umständen bis zu den Handlungen der italienischen Regierung die daraus hervorgehen werden, zurück zu halten. — Man spricht von einer sehr lebhaften Note Englands an Spanien, worin die erstgenannte Macht gegen die Absicht des Madrider Cabinets protestirt, Peru den Krieg zu erklären.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 30. Oct. Die Polnische Revolutionspartei hatte darauf gerechnet, daß Rußland durch die gewaltsame Unterdrückung des Polnischen Aufstandes den letzten Rest der Sympathieen der Slavischen Völker verlieren und die Polen dieselben in erhöhterem Maße, als bisher, gewinnen würden. Diese Hoffnung ist nur in Bezug auf die Jung-Czechen in Erfüllung gegangen, die seit Beginn des Aufstandes entschieden Partei für die Polen nahmen und jetzt überall Verbrüderungsfeste mit denselben in Scene setzen. Die Süd-Slaven dagegen haben in Folge des Aufstandes sich offen von den Polen abgewendet und freundlichere Gesinnungen gegen Rußland angenommen. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur einen Blick in die Südslavische Tagespresse zu werfen. Der in Neusatz erscheinende „Sbrobran", das Haupt-Organ der National-Serben, läßt sich in einem Artikel, „der Tod und die Wiedererweckung Polens" überschrieben, also aus: „Wie die Aegypter in ihrer Geistes-Verblendung erst die ganze Schwere der strafenden Hand Gottes fühlen mußten, bevor sie zur Erkenntniß kamen, so mußten die eitlen Polen und ihre falschen Freunde im verflossenen und gegenwärtigen Jahre harte Prüfungen erdulden, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß Rußland kein Koloß mit thönernen Füßen ist, den Polnische Knaben umstoßen können. Europa oder vielmehr Frankreich hat die Polen hinlänglich überzeugt, wie viel ihm an ihrem Wohlergehen und ihrer Zukunft liegt. Derjenige, den sie und mit ihnen alle ihre Freunde und Verläumder Rußlands als einen Sonderling, Tyrannen und Menschenfresser schilderten, der General Graf Berg hat seinem Czaren einen Bericht übersandt, wie die Polnischen Edelleute und aufgeblasenen gnädigen Herren sich keinen heilsamern und bessern sich wünschen konnten. In diesem Bericht heißt es: „Das Land ist völlig ruhig und es ist die Zeit gekommen, wo es nöthig ist, daß der Polnischen Nation die Wohlthaten zu Theil werden, deren Verkündigung Ew. Kaiserliche Majestät bis zur Wiederkehr der Ordnung verschoben haben." Sind dies Worte eines Tyrannen und Menschenfeindes? Die Polen, die Slavischen Magyaren, haben lange daran gearbeitet, um alle Slavischen Stämme, mit denen sie in Berührung kamen, zu überzeugen, sie (die Polen) allein seien zur Herrschaft, die Uebrigen zur Knechtschaft geboren, sie allein seien eine tapfere Nation, die Uebrigen Feiglinge, sie allein hätten alle Weisheit mit Löffeln gegessen, die Uebrigen seien zur Dummheit verurtheilt. Auch heute hat dieser Wahn sie noch nicht verlassen. Doch wir haben nicht die Absicht, über ihr Unglück zu spotten, obwohl sie es selbst verschuldet haben u. s. w." Schließlich warnt das Blatt die Polen vor ihren falschen Freunden und allen Emigranten, und fordert sie auf, Vertrauen zu Rußland zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 3 November.

Z Hr. Prediger und Bibliothekar Bertling hielt vorgestern im großen Saale des Gewerbehauses zum Besten des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins einen sehr anziehenden Vortrag über die Waldenser. Der Herr Vortragende schilderte die Stellung derselben zur Literatur und Reformation. Turin, Genf, Dublin und andere Städte bewahren heute noch in ihren Bibliotheken viele literarische Erzeugnisse der Waldenser. Aufrichtigkeit, Brüderlichkeit, Standhaftigkeit und die Pflege der Armen waren ihre Zierde. Das beweisen alle ihre Schriften, das beweist die Weltgeschichte. Wahre Religiosität ist auch eine ihrer Tugenden und ist es daher auch ganz natürlich, daß sie ihre Aufmerksamkeit dem damaligen Klosterleben zuwendeten und die in solchen Instituten vorkommenden Mißbräuche zu verbannen sich bemühten. Schon lange vor der Reformationszeit machte sie der genannte Umstand in ihrem Vaterlande und den meisten Nachbarstaaten bei anders Denkenden verhaßt; als sie aber im Jahre 1535 zur lutherischen Kirche übergingen und die meisten Lehrsätze Luthers bekannten, erklärten ihnen ihre Gegner den Krieg und es fing nun für sie eine traurige Zeit der Verfolgung und Zurücksetzung an, die bis in die neueste Geschichte hinein dauerte. Nach 1848 ließen sie sich in Italien an 23 Orten wieder nieder und haben nun Ruhe und eine sichere Stelle gefunden, sowie auch ihre alten Rechte und Freiheiten ihnen gesichert sind.

Z Die gestrige cosmographische Vorlesung des Hrn. v. Heugel wies wiederum des Interessanten und Belehrenden genug auf. Der Herr Vortragende ließ sich zunächst über unsere Atmosphäre und ihre Bestandtheile aus und erklärte auf treffende Weise die Wechselwirkung des organischen und unorganischen Lebens auf einander und den Ernährungs-Prozeß, wobei Redner bemerkte, daß jährlich ca. 500 Millionen Pfund Kaffee in Europa verbraucht würden. — Ueber das Alter der Erde wurden verschiedene Ansichten explicirt und würde dasselbe sich weit über 16,000 Jahre herausstellen, wenn man darüber vollständige Gewißheit hätte, daß der Tempel der Isis in Teulyra wirklich, wie zwei französische Gelehrte angeben, 15—16,000 Jahre alt sei. Nach Andern sei das Alter der Erde auf 8000 Jahre anzusetzen, während wieder Andere behaupten, daß die Erde über 60,000 Jahre zählen müsse, da man an einigen Stellen verwitterte Granitblöcke gefunden hat, die einen Zeitraum von 50—60,000 Jahre brauchen, um den gegenwärtigen Zustand zu erreichen. Sodann sprach der Herr Vortragende über die Gestalt der Erde und über die Hypothesen der Neptunisten und Plutonisten über die Entstehung der Erde. Die nächste Vorlesung findet Freitag präcise 7 Uhr statt.

§§ Schon wieder ist die Nachricht von dem Untergange eines Danziger Schiffes hier eingetroffen. Das Brigg-Schiff „Max," Capt. Richard Schneider, Rhederei G. S. Schneider, war am 12. October mit einer Ladung Kupfererz von Portugal nach England in See gegangen. Am 19. Octbr. stieg bei Cap Finisterre ein schwerer Sturm auf, der die Masten los arbeitete und das Schiff leck machte. Vier Tage und Nächte blieb die Mannschaft bei den Pumpen beschäftigt, obgleich die Wellen unaufhörlich und furchtbar über das Schiff schlugen. Am 22. Octbr. Morgens wurden die Segel vom Sturm fortgerissen, die möglichst benutzt wurden, um noch den Kanal zu erreichen. Nun war jede Hoffnung verloren, die See ging mannhoch über Deck und spülte die Leute von den Pumpen fort: man sah die Nothwendigkeit, das Schiff im sinkenden Zustande dem Atlantischen Ocean preiszugeben, um die letzte Zuflucht in den Booten zu nehmen. Da kam zum Glück eine Bark in Sicht; die Nothsignale des

„Max" wurden bemerkt, die Boote wurden ausgesetzt und trotz der hohen See kam die ganze Besatzung, doch nur mit dem nackten Leben, glücklich an Bord der Bark, dessen Capitän die Verunglückten freundlich aufnahm und in London, seinem Bestimmungsorte, landete.

†† Von 14 zweiten Lehrern an den hiesigen Elementar- und Freischulen ist an die Stadt-Verordneten-Versammlung die Bitte gerichtet worden, ihnen bis zum Inslebentreten der Reorganisation des Volksschulwesens die beschlossene Gehalts-Verbesserung als Gehaltszuschuß zu gewähren. Einem Antrag des Hrn. Dr. Liévin gemäß hat die Versammlung beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Bitte der Lehrer, soweit selbige den auf ihre Vocation begründeten Ansprüchen entsagt haben, vom Beginn des 4. Quartales d. J. an zu erfüllen.

†† Der Regierungs-Secretair Schwoch ist zum interimistischen Verwalter des ländlichen Polizei-Amtes ernannt.

†† Hr. Oberlehrer Dr. Laubert wird am nächsten Sonnabend im Gewerbehause eine Vorlesung über die Insel Wight zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten halten.

Königsberg, 2. Novbr. Die gestrige Verhandlung vor dem Ostpr. Tribunal in der Disciplinar-Untersuchungssache wider die Rechtsanwälte, die Herren Justizräthe Magnus, Reimer, Krahmer und Jacob wegen ihres regierungsfeindlichen politischen Verhaltens, endete mit Verurtheilung zu Verweisen für die letztgenannten Drei, und gegen Hrn. Magnus zu einer Strafe von 50 Thlrn. Die Urtheile fielen gegen die Strafanträge der Oberstaatsanwaltschaft aus, welche auf Geldstrafe von 200 Thlrn. zu erkennen beantragt hatte. (K. H. Z.)

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung

in der letzten Dienstagssitzung über den neu anzustellenden Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses findet in solchen Kreisen, welche die Selbstständigkeit der milden Stiftungen möglichst gewahrt wissen wollen, keinen Beifall.

Die Sache verhält sich so: Seit undenklichen Zeiten (die leider nur bis zum Jahre 1800 zurückgehenden Akten beweisen dieses) ist es Usance gewesen, daß, wenn einer oder zwei von den drei Vorstehern des Kinder- und Waisenhauses ausscheiden, der im Amt bleibende Theil für jeden Neuzuwählenden drei Männer dem Magistrate, der unter diesen Dreien die Entscheidung zu treffen hatte, präsentirte. Diese Usance, die in Folge ihres langen Bestehens ein Recht genannt werden darf, wurde durch einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, dem der Magistrat beitrat, im März d. J. einseitig aufgehoben und es wurde für die Zukunft bestimmt, daß die Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses, sowie der Pelonker Armenanstalt bei der Wahl neuer Vorsteher fürder kein Präsentationsrecht ausüben dürften, sondern nur nach Belieben der Stadtbehörde um ihren unmaßgeblichen Rath gefragt werden könnten, daß ferner die Wahl nicht mehr durch den Magistrat, sondern durch die Stadtverordnetenversammlung vollzogen werden solle.

Daß die Stadtverordnetenversammlung berechtigt war, ohne Befragen der Vorsteher einen solchen Beschluß zu fassen, der eine seit langen Jahren bestandene Gewohnheit beseitigt, bestreiten wir. Noch unter dem 15. September 1848 schloß der Magistrat ein Uebereinkommen mit den damaligen Vorstehern des Kinder- und Waisenhauses ab, vermittelst welches der von der Stadt bis dahin gezahlte Zuschuß von Thlr. 3108 auf Thlr. 2200 ermäßigt wurde. Aus diesem Uebereinkommen, das die Form eines Kontractes hat, geht hervor, daß der Magistrat die Vorsteher als eine Körperschaft anerkannte, die nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hat. Hätten die Vorsteher keine Rechte, wozu wäre dann ein Kontrakt nöthig gewesen; der Magistrat dürfte dann nur einfach erklären, daß er nicht mehr als Thlr. 2200 geben wolle, ohne deswegen mit den Vorstehern zu verhandeln. Der Magistrat erkannte jedoch die Rechte der Vorsteher dadurch, daß er mit ihnen einen Kontrakt schloß, ausdrücklich an. Haben die Vorsteher aber nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte, wie kommt die Stadtverordnetenversammlung dazu, ihnen ohne ihre Einwilligung ein seit undenklichen Zeiten zukommendes Usancerecht durch einseitigen Beschluß zu nehmen? In dem Kontrakte vom Jahre 1848 steht nur zu lesen, daß Stadt und Vorsteher die Anstalt als zu gemeinsamen und öffentlichen Zwecken bestimmt und der Kommune zugehörig anerkennen und zwar mit dem Vorbehalte, daß die Anstalt nach dem Sinne der ursprünglichen Stifter in unveränderter Weise auf ewige Zeit hin für Unterbringung von Waisenkindern verbleiben solle und die Vorsteher auch nur in dieser Voraussicht der Aufsicht und den Anordnungen der Kommunalbehörde untergeordnet seien. Darüber, daß die Vorsteher auf ihre bisherige Usance der Präsentation Verzicht zu leisten hätten, besagt der Kontrakt vom Jahre 1848 Nichts.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom März d. J. hat jetzt zu verdrießlichen Streitigkeiten geführt: Zwei Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses scheiden aus. Der Uebrigbleibende, Hr. Stadtrath Petschow präsentirt beim Magistrat eine Liste, auf welcher sechs Männer verzeichnet sind, von welchen er Zwei zu Collegen zu haben wünscht. Der Stadtverordneten-Versammlung, welche vermöge ihres Beschlusses diese Liste nicht als offizielles Präsentationsdokument ansehen konnte, steht von den durch Herrn Petschow Vorgeschlagenen nur Einer an, sie wählt außerdem Hrn. Schellwien, dessen Name garnicht auf der Liste befindlich ist. Letzterer erklärt, er werde die Wahl nur dann annehmen, wenn Hr. Stadtrath Petschow in seiner Eigenschaft als Mitvorsteher ihn präsentire. Hiezu hält aber die Stadtverordneten-Versammlung Hrn. Petschow nicht für kompetent und den Hr. Schellwien nur unter der Bedingung acceptiren will, daß den Vorstehern des Kinder- und Waisenhauses das Präsentationsrecht gewahrt bleibe, haben die Stadtverordneten in letzter Sitzung beschlossen, an Stelle des Hrn. Schellwien, dessen Antwort sie für eine ablehnende halten, zur Wahl einer andern Persönlichkeit zu schreiten.

Die Gründe, welche die Herren Petschow und Schellwien zu ihrem Verhalten bewogen haben, folgern aus der Bestallung des Hrn. Petschow die folgendermaßen lautet:

„Nachdem der hiesige Kaufmann Herr Robert Petschow auf erfolgte Präsentation der Herren Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses von uns zum Mitvorsteher des vorgenannten Waisenhauses erwählt und mittelst Handschlages an Eides Statt verpflichtet worden ist, ertheilen wir demselben hiemit als Mitvorsteher des Kinder- und Waisenhauses die Bestallung.

Es wird von demselben Treue und Gehorsam gegen Se. Majestät den König und gewissenhafte Beobachtung der Verfassung, strenge Befolgung der Gesetze und ein solches Betragen erwartet, wie es einem treuen Bürger der Stadt und einem rechtschaffenen und von Gemeinsinn beseelten Verwalter einer milden Stiftung eignet und gebührt.

Das Vermögen des hiesigen Kinder- und Waisenhauses hat die Rechte der Kirchengüter und die Vorsteher müssen sich nach der Stiftungs-Urkunde, den besonderen Instruktionen und nach den, den Vormündern ertheilten gesetzlichen Vorschriften richten. Sie müssen bei ihrer Verwaltung eben die Aufmerksamkeit anwenden und eben den Grad der Schuld vertreten, wozu Vormünder nach den Gesetzen verpflichtet sind, und haften sie wie mehrere Vormünder, welche die Vormundschaft gemeinschaftlich führen, dem Kinder- und Waisenhause und der Aufsichtsbehörde Einer für Alle und Alle für Einen (Allg. Landr. Th. 2 Tit. 19, §. 42, 43 und 83 Th. 2 Tit. 2 §. 623 folg. Th. 2 Tit. 18 §. 288.)

Die Vorsteher der mehrgenannten Anstalt müssen die dem Kinder- und Waisenhause zustehenden Gelder, Schuld-Instrumente und andere Urkunden dergestalt unter gemeinschaftlichen Verschlusse halten, daß keiner von ihnen einseitig und ohne die übrigen darüber verfügen kann. Wenn es daher auch gestattet ist, daß die Vorsteher die Verwaltung nach, durch Herkommen, durch vorhandene oder zu erlassende Instruktion, oder durch Verabredung, eingerichtete Geschäftsbranchen unter sich theilen, oder daß einzelne von ihnen zeitweise die Hauptverwaltung führen, so sind sie doch dem Kinder- und Waisenhause und der Aufsichtsbehörde als Ein Vorsteher-Collegium Einer für Alle und Alle für Einen verhaftet und da die gesammte Verwaltung dem gesammten Vorsteher-Collegium übergeben ist und bei dieser Anstalt keine von der übrigen Verwaltung gesonderte Kasse mit besonders für dieselbe angestellten und verantwortlichen Rendanten oder sonstigen Kassenbeamten existirt, so wird im Falle eines vorkommenden Defekts, bei Anwendung der Verordnung über die Festsetzung und den Ersatz der bei Verwaltungen vorkommenden Defekte vom 24. Januar 1844 (G.-S. S. 52) jeder der einzelnen Vorsteher als ein solcher angesehen, welchem die Verwaltung und mit derselben die Kasse, welche von jener ungetrennt ist, zur Verwaltung übergeben worden ist (§ 10 No. 2 Litt. a. der bezeichneten Verordnung) abgesehen von der Strafbarkeit, Hinsichts derer die §§. 225, 246 No. 1, 309 bis 331 des Strafgesetzbuches für die preußischen Staaten vom 14. April 1851 (G.-S. S. 146, 150, 164 folgende) zu beachten sind.

Urkundlich unter der geordneten Unterschrift und Siegel ausgefertigt.

Danzig, den 26. Juli 1862.

Der Magistrat.

Aus dieser Bestallung erhellt, daß die Vorsteher an dem Aufrechthalten des Präsentationsrechtes ein unbestreitbares Interesse haben. Angenommen, es wird ihnen eine Persönlichkeit zugestellt, die ihnen nicht genehm ist, wie wäre es denkbar, daß die Vorsteher mit Lust und Liebe, mit Eifer zur Sache und in derjenigen Weise, welche das Gedeihen der Anstalt bedingt, zusammenwirken können? Ist es ferner nicht eine Ungerechtigkeit, einem unbesoldeten Vorsteher, der ein Ehrenamt verwaltet, zuzumuthen, er solle mit Männern, zu denen er kein Vertrauen hat, eine solidarische Verpflichtung, wie die Bestallung sie vorschreibt, eingehen? Hr. Petschow, als er auf erfolgte Präsentation der frühern Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses gewählt wurde, nahm die Wahl an, weil er wußte, für diese Männer, die ihn präsentirt hatten, könne er ruhig in solidarische Haft treten. Keineswegs würde er aber die Wahl acceptirt haben, wenn man ihm damals erklärt hätte, seine solidarische Haft gelte nicht nur für diese Persönlichkeiten, sondern für Jeden, der die Stadt-Verordneten-Versammlung für gut findet, ihm als Mitvorsteher ohne sein Zuthun zu oktroyiren. Gegen ein Einschieben von Leuten, die er nicht ausdrücklich vorgeschlagen, und die ihm nicht konvenirten hielt er sich durch das seit undenklichen Zeiten bestehende Präsentationsrecht gesichert.

Es fragt sich nun: Ueberträgt sich, nachdem die Stadtverordnetenversammlung das Präsentationsrecht der Vorsteher des Kinder- und Waisenhauses beseitigt hat, Herrn Petschow's solidarische Haftbarkeit, welche er mit den zur Zeit seines Eintritts im Amte befindlichen Vorstehern eingegangen ist, auch auf die neuen, die ohne seine Empfehlung und Einwilligung von den Stadtverordneten gewählt sind? Wir glauben: Nein.

Wie wir hören, will Herr Petschow sein Amt nicht niederlegen, wozu ihn auch Niemand zwingen kann, da er sich in Ausübung desselben keiner Pflichtvergessenheit schuldig gemacht hat — er verweigert aber anderseits mit dem von der Stadtverordnetenversammlung ihm zu oktroyirenden Mitvorsteher in die von der Bestallung vorgeschriebene solidarische Haftbarkeit zu treten.

Unter solchen Umständen wird die Regierung zu entscheiden haben, was Rechtens ist.

Schließlich dürfen wir wohl kaum erwähnen, daß es sich hier lediglich um das Prinzip handelt. Die Herren Petschow und Schellwien sind Freunde und haben durchaus nichts dagegen im Kinder- und Waisenhause zusammenzuwirken, wenn Ersterer präsentirt und Letzterer auf Grund solcher Präsentation gewählt wird.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 1. November

Präsident: Hr. Kreis-Gerichts-Direktor Rhenius aus Carthaus; Staatsanwalt: Hr v. Wolff; Vertheidiger: Hr. Justiz-Rath Breitenbach.

Auf der Anklagebank wegen Straßenraubes: der Arbeiter Carl Vincenz Schimanowski aus Strauchmühle bei Oliva, 35 Jahre alt, kathol. Religion, Inhaber der Hohenzollernschen Denkmünze, bisher nur wegen Holzdiebstahls und Beleidigung eines Forstbeamten bestraft.

Am 16. August d. J. wanderte ein alter gebrechlicher Mann von 60 Jahren, der frühere Schlossermeister Daniel Ewald, von Danzig nach der städtischen Armenanstalt zu Pelonken, deren Pflegling er seit einiger Zeit ist. — Unter dem Arm trug er ein Packet und in der Rocktasche eine vierkantige Flasche mit Liqueur, welche ihm seine Tochter hierselbst zum Geschenk gemacht hatte. In Langefuhr trat er in den Laden des Kaufmanns Zimmermann, kaufte hier etwas Cichorien, Tabak und ein Quartier Schnaps und wickelte diese Sachen in sein Packet. Ferner nahm er von Herrn Zimmermann Geld ein für früher von ihm gelieferte Schlosserarbeiten in Empfang, welches er in seine mit einem Stahlbügel versehene Geldtasche steckte, so daß sich in dieser nun die Summe von 5 Thlrn. 25 Sgr. befand. Ein fremder Mann, der im Laden war, beobachtete ihn sehr aufmerksam und folgte ihm, als er denselben verließ, um nach Pelonken weiter zu wandern. Nachdem er eine kurze Strecke gegangen, fühlte er sich so ermüdet, daß er sich auf eine Bank setzte. Hier gesellte sich der fremde Mann zu ihm, knüpfte mit ihm ein Gespräch an und erbot sich, bei der Fortsetzung der Wanderung das Packet zu tragen. Ewald nahm dies Anerbieten an und ging mit dem fremden Mann bis Leegstrieß, wo ihn dieser vor dem Gasthof zum Posthorn aufforderte, mit ihm in dasselbe zu gehen und Schnaps oder Bier zu trinken. Es geschah dies, worauf nach kurzem Aufenthalt die Wanderung fortgesetzt wurde. Auf der Chaussee fühlte sich Ewald so schwach und hinfällig, daß er sich auf seinen Stock stützte. Ein vorüberfahrender Landmann, der den Alten bemerkte, lud ihn mitleidsvoll ein, auf seinen Wagen zu kommen und mitzufahren. Der fremde Begleiter Ewald's sprach dagegen und sagte, er würde ihn bis nach Pelonken begleiten und ihm das Packet tragen. Darauf schlugen die beiden Fußgänger den Weg ein, welcher nicht weit hinter Leegstrieß von der Chaussee ab nach Pelonken führt. Nachdem sie eine ziemliche Strecke gegangen, setzte sich Ewald auf den Rand des Grabens, welcher sich längs des Weges hinzieht, nieder und zwar mit den Füßen in den Graben hinein, um sich auszuruhen. Sein Begleiter setzte sich neben ihn, sprang dann aber plötzlich auf, faßte ihn von hinten mit der einen Hand und würgte ihn, während er mit der andern ihm den zugeknöpften Rock aufriß und aus seiner Westentasche das Portemonnaie herausnahm. Hierauf gab der brutale Mensch dem alten Mann einen heftigen Stoß, so daß dieser in den Graben

fiel, nahm ihm die Liqueurflasche aus der Rocktasche und floh dann mit dem Raube in das Kornfeld hinein. — Den Räuber zu verfolgen war dem Beraubten nicht möglich. Indessen wurde schon am nächsten Tage derselbe in der Person des Arbeiters Carl Vincenz Schimanowski ermittelt. Dieser war als ein arbeitsscheuer, dem Trunk ergebener Mensch bekannt und stand überdies im Verdacht, vor einigen Jahren seinen Hausgenossen Phosphorgift beigebracht zu haben. Er hat sich deßhalb auch in einer Voruntersuchung befunden. Derselbe gestand zu, den alten Ewald in Langefuhr getroffen, und ihn eine Strecke des Weges begleitet zu haben; doch bestritt er, daß er ihm das Portemonnaie mit dem Gelde genommen. Was die Liqueurflasche, sagte er, anbelange; so habe Ewald dieselbe geöffnet und ihm daraus zu trinken gegeben. Er, Schimanowski, habe aus derselben einen tiefen Zug gethan, sei in Folge dessen sinnlos betrunken geworden, niedergefallen und habe so vergessen, die Flasche ihrem Eigenthümer zurückzugeben. — Daß sich Schimanowski durch eine solche Ausrede mehr anklagte, als vertheidigte, liegt auf der Hand. Er kam denn auch vor das Schwurgericht, und hier wurde seine Schuld auf das Unzweifelhafteste an das Licht gekehrt. Denn es wurde dem Angeklagten nachgewiesen, daß er, obwohl er am Morgen des 16. August keinen Pfennig besessen, am nächsten Tage hier in Danzig über drei Thaler verausgabt hatte; er hat nämlich an diesem Tage in der Pfandleihe von Weinstock einen in derselben verpfändeten Rock ausgelöst, sich ein blaugestreiftes Hemd, eine seidene Kravatte, ein Pistol und eine Quantität Pulver gekauft. Wahrscheinlich hat er beabsichtigt, das Pistol zu einem größern Raubanfalle zu gebrauchen. Die Absicht ist ihm vereitelt worden. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete auf Schuldig. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren.

Der Polenprozeß.

Berlin, 30. October.

Das in der vorigen Sitzung abgebrochene Zeugenverhör in Sachen der Angeklagten v. Chotomski, Koronowicz und Reichstein wird wieder aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wird von dem Zeugen Kaufmann Eckert zu Insterburg ausgesagt, daß der (Hauptbelastungs-) Zeuge Holz, früher Kaufmann in Stallupönen, an ihn geschrieben und ihn zur Uebersendung von 1000 Thlrn. aufgefordert habe, widrigenfalls er ihn denunciren werde. — Zeuge Holz gesteht zu, zwei Briefe an Eckert geschrieben zu haben, will sich aber der Drohungen in denselben nicht erinnern. — Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft, Assessor Mittelstädt, fragt den Angeklagten Reichstein, weshalb er sich gefürchtet habe, nach Rußland geschickt zu werden, da er doch erkläre, auch gegen Rußland nichts Strafbares begangen zu haben? — Der Angeklagte Reichstein erklärt, daß der Herr Staatsanwalt bedenken möge, daß er (Angeklagter) nichts gegen Preußen begangen habe und doch verhaftet worden und des Hochverraths angeklagt sei. Geschehe dies aber schon in Preußen, wie viel mehr würde es in Rußland gegenüber dem summarischen Verfahren geschehen sein. Dr. Wladislaus Niegolewski giebt die Erklärung ab, daß die gedruckte sogenannte Charte national blos eine kaufmännische Speculation und nicht ein Verzeichniß wirklicher Mitglieder der Nationalregierung sei. — Der Angeklagte v. Ketrynski, 26 Jahre alt, wird von der Anklage als Agent des Warschauer Revolutionscomité's bezeichnet, der mit dem Angeklagten v. Kosonowicz in Beziehung auf Waffenankäufe in Verbindung gestanden habe. Der Angeklagte bestreitet jede derartige Thätigkeit. — Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr, da die Sitzung am Dienstag eines katholischen Festtages wegen ausfällt. — Nach dem Schluß der Sitzung kommt noch eine Angelegenheit in Bezug auf eine Notiz in der Nr. 127 der „Gerichtszeitung" zur Sprache, wonach die Angeklagten den Oberstaatsanwalt Adelung umringt haben sollen. — Der Rechtsanwalt Lent bittet den Präsidenten, den Angeklagten einen Gerichtsbeamten zu senden, der die Verleumdungsklage wegen dieser unbegründeten Beschuldigung aufnehme.

[Eingesandt.]

(Für Alles, was unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckt wird, übernimmt die Redaction weder in Betreff des Inhalts, noch der Form die Verantwortlichkeit.)

Die drei Bezirks-Comité's der III. Abtheilung zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen haben, indem sie von den s. Z. von dieser Abtheilung gewählten und jetzt ausscheidenden Stadtverordneten die Herren J. C. Krüger, Pretzell, Hybbeneth und Dr. Grabo theils ganz, theils fast einstimmig zur Wiederwahl empfehlen, gewiß im Sinne der großen Mehrheit der Gemeindewähler gestimmt. Die Generalversammlung der Wähler am Freitag und s. Z. die Wahl selbst werden dies unzweifelhaft bestätigen. Werden dann diesen vier schon bewährten Vertretern der Bürgerschaft in der Stadtverordneten-Versammlung sechs neue Kräfte mit wenigstens gleich gutem Willen und nicht zu schwachen Kräften noch beigesellt, so wird die dritte Wähler-Abtheilung ihre Schuldigkeit gethan und gleichzeitig gezeigt haben, daß sie auch ohne Bevormundung oder Hilfe von Mitgliedern aus den beiden andern Wähler-Abtheilungen gute Wahlen sowohl vorbereiten als vollziehen kann. Wenn am Freitag über die Wahl-Candidaten abgestimmt sein wird, sind die 10 Candidaten in die drei Bezirke der Abtheilung zweckmäßig zu vertheilen. Dazu möchten wir uns vorzuschlagen erlauben, daß die Herren J. C. Krüger, Pretzell und Hybbeneth dem 1. und Herr Dr. Grabo dem 2. Wahlbezirk zur Wahl auf 6 Jahre zugewiesen werden, da in diesen Bezirken dieselben bereits früher gewählt sind. Der 1. Bezirk hat aber zusammen 5, der zweite 3, und der dritte 2 Wahlen zu vollziehen; es haben dann also noch außer den Wiederwahlen jeder der drei Bezirke gleichmäßig zwei neue Persönlichkeiten zu wählen. Der doppelte Vortheil bei dieser Zuweisung in die Bezirke ist also der, daß einmal die alten Stadtverordneten von ihren alten Wählern in den früheren Bezirken wiedergewählt werden und dann, daß keiner der drei Bezirke einen Vorzug vor dem andern hat, da jeder gleichmäßig zwei Neuwahlen zu vollziehen erhält. In Betreff dieser sechs Neuwahlen möchte es aber wohl zweckmäßig sein, diejenigen 3 neuen Wahl-Candidaten, welche am Freitag die meisten Stimmen erhalten werden, zur Wahl auf 6 Jahre, also dem 2. und 3. Bezirk, den an Stimmenzahl nächstfolgenden Candidaten auf 4 Jahre dem 1. Bezirk und dann die beiden an Stimmenzahl folgenden Candidaten auf 2 Jahre, dem 1. und 2. Bezirk zuzutheilen.

Meteorologische Beobachtungen.

3	8	336,83	+ 2,4	W. schwach, bewölkt.
	12	336,80	+ 3,1	W. frisch, bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 2. November:

Schleinhege, Johanna, v. Leer, mit Eisen. Riches, Dampfs. Swanland, via Stettin, m. Gütern. Alwordt, Mercur, v. Bristol, m. Ballast.

Gesegelt:

Wendt, Dampfs. Memel Packet, n. Memel, m. Gütern.

Von der Rhede gesegelt: Smith, Sir George Brown, nach Pillau mit Kohlen.

Angekommen am 3. November:

Ebsen, Pallas, v. Hull; King, Emerald, v. Sunderland; u. Frank, Argus, v. Hartlepool, m. Kohlen. Kniper, Henriette, v. Bremen; u. v. Driesten, Bellamy, v. Amsterdam, m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 2 Dampfschiffe m. Getreide u. 1 Schiff mit Holz.

Ankommend: 2 Barken, 2 Briggs, 3 Schooner, 2 Kuffen 1 Logger und 1 Jacht. Wind: West.

Course zu Danzig am 3. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. —	—	6.20¾
Hamburg 2 M.	151⅛	—	—
Amsterdam 2 M.	142⅞	—	—
Paris 2 M.	80⅙	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	83½	—	83¼
do. 4%	94¾	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 3. November.

Weizen, 170 Last, 131pfd. fl. 400; 129.30pfd. fl. 395; 125.26pfd. fl. 352½, 370, 380; 129pfd. roth fl. 370, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123.24pfd. fl. 227; 121pfd. fl. 222½; 126pfd. fl. 235 pr. 81⅝pfd.

Große Gerste, 111pfd. fl. 213 pr. 75pfd.

Kleine Gerste, 108pfd. fl. 190; 111pfd. fl. 201; 113pfd. fl. 207.

Bahnpreise zu Danzig am 3. November.

Weizen 120—130pfd. bunt 48—61 Sgr.
122—132pfd. hellb. 53—67 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 36—37—41 Sgr.
pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 46—50 Sgr.
do. Futter- 40—45 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 31—34 Sgr.
große 110—118pfd. 33—38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24—26—27 Sgr.
Spiritus 13⅓—¼ Thlr.

Bekanntmachung.

Auf den wiederholten Antrag des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe haben wir in unserer Stadt und zwar auf der Vorstadt Alt-Schottland in der Nähe des Bahnhofes einen **Viehmarkt** eingerichtet, welchen wir hiermit der öffentlichen Benutzung übergeben.

Mit Rücksicht auf die in Berlin und in Königsberg stattfindenden Viehmärkte, sowie mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Stadt haben wir für jetzt bestimmt, daß auf demselben

1) an **jedem Freitage** ein **Hauptmarkt** und
2) an **jedem Dienstage** ein Nebenmarkt

abgehalten werden soll.

Es ist durch Errichtung von Ställen, Buchten und Ständen für Rindvieh, Kälber, Schaafe und Schweine, durch Aufstellung einer Viehwaage, durch Herstellung einer Wasserleitung, durch Etablirung einer Gastwirthschaft u. s. w. für die Befriedigung aller Bedürfnisse möglichst gesorgt. Die geringen Sätze, welche an Marktstands-, Wiege- und Stall-Geld an den Pächter des Viehhofes zu entrichten sind, werden durch den auszuhängenden Tarif zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

Wir empfehlen die im Interesse unserer Provinz getroffene Einrichtung der zahlreichen Benutzung der Herren Landwirthe und Viehhändler.

Danzig, den 28. October 1864.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.